

Fasnacht

Für Basler sind es die «drascheenschde Ddääg», für Luzerner die wichtigste Woche im Jahr, und für mich Winterthurer & Zürcherin ohne fasnächtliche Wurzeln einfach die Zeit, in der es noch winterlich und noch nicht frühlingshaft leicht ist. Manchmal lege ich in der Migros ein Pack Fasnachtschüechli aufs Laufband bei der Kasse, oder Berliner, weil diese frittierten und süssen Gebäcke einfach wunderbar schmecken!

Auf die Fasnacht folgt immer eine recht lange, gewöhnliche und ruhige Zeit, kirchlich sind es 40 Tage Fastenzeit. Rund 10mal länger wird verzichtet, gekrampft und gespart als gefest. Fasten statt festen!

Die Fastenzeit hat ihre Ursprünge in der Zeit, in welcher die Vorräte zur Neige gingen und noch keine neuen Einnahme- oder Erntequellen bereit standen. Es war eine schlichte Notzeit, ganz real. Und diese war eindeutig länger, als die fetten festlichen Fasnachtstage. War sie? Oder ist sie? Not gibt es gegenwärtig. In der reichen Schweiz ist sie besonders schmerzhaft, wirtschaftliches Minus grenzt aus, in vieler Hinsicht. Geldlos zu sein ist beschämend, peinlich. Ich kann nicht mitgehen, wenn sich die anderen im Restaurant treffen, ich rede nicht mit, wenn andere Ferien in der Karibik oder im fernen Osten planen, ich bleibe stumm und sage nichts. Es scheint so, als ob es ausser Konsumieren nichts Bedeutendes mehr gibt.



Pfarrerin Eveline Saoud

Ich weiss, was es heisst, pleite zu sein. Ich weiss auch, dass es Einigen so geht. Sichtbar wird Armut erst, wenn es wirklich ums Überleben geht. In Zürich stehen hinter den Gleisen beim HB, gleich dort, wo andere ins Kino/Theater/Restaurant oder hippe Läden gehen, Leute für Essensrationen an. Die Schlange ist im Lauf der letzten Jahre lang geworden.

Einen Goldregen können wir nicht herzaubern oder herbeten. Geld kommt und geht, meist schneller, als es gekommen ist. Was aber bleibt, sind wir Menschen mit unserem Wesen. Ein Fasnachtschüechli können wir lustvoll brechen und den Puderzucker abschlecken, mit Kindern und Freunden feine Rezepte ausprobieren. Wir können Witze und Geschichten erzählen, Musik machen, geniessen, sparen, spielen, fleissig arbeiten und wir wissen, die Fastenzeit geht vorbei. Es kommt ein Frühling, es wird Sommer.

Wir grossen und kleinen Leute dürfen einander lustvoll andere Werte weitergeben als konsumieren, insbesondere in der Fastenzeit!

Eveline Saoud, Pfarrerin

«Rund 10mal länger wird verzichtet, gekrampft und gespart als gefest. Fasten statt festen!»

